

# Right Here Waiting

Von Nozomi-chan

## Kapitel 2: II. Gris

**Titel:** Right Here Waiting

**Kapitel:** 2/3 (voraussichtlich)

**Serie:** Digimon Adventures 2

**Autorin:** Ichiat

**Genre:** Shônen Ai (Taito/Yamachi)/ Sad/ Angst/ Drama/ Romantik

**Disclaimer:** Mir gehört immer noch nichts... Leider.

**Inhalt:** Siehe Teil: > I. NOIR <

**Kommentar:** Hallo, erst einmal und danke, dass ihr meine FF lest. \*verbeug\* Bei diesem Part möchte ich dazu sagen, dass es (so gegen Ende des Teils) leider unumgänglich war in der 3. Person bzw. 1.Person -aber aus Taichis Sicht!- zu schreiben. Es tut mir Leid, wenn das irgendwie stören sollte, da der Rest ja in der 1. Person geschrieben ist, aber ich wollte an der besagten Stelle auch einmal Taichis Gefühle rüberbringen. Also: Gomen nasai! v.v

(Wieder für die Glücklichen, die kein Französisch lernen müssen/mussten: Gris bedeutet grau. ^.-~)

### **Right Here Waiting**

#### II. GRIS

>>Ich vergaß, dass es noch außer ihm Menschen gibt...<<  
(F. Schiller, "Kabale und Liebe")

Als ich meine Lippen von seinen löse, sehe ich, dass er seine Augen geschlossen hat. Langsam öffnen sie sich und ich schaue wieder in das geliebte Braun.

Was habe ich da eigentlich gerade getan? Auf diesen Moment habe ich seit Jahren gewartet und nun ist es geschehen. Ich habe den Menschen, der mir am meisten bedeutet, geküsst; einfach so. Ohne zu fragen. Ohne zu wissen, was er für mich empfindet...

Plötzlich blicken mich die braunen Augen verwirrt an, Taichi schüttelt leicht den Kopf und rückt dann schlagartig von mir weg, steht auf und sieht mich hektisch an- fast angewidert... Kann das sein? Hat er es nicht genauso genossen wie ich?

"Ich glaube..." Er stockt kurz. "Ich glaube, du gehst jetzt lieber..." Was? - Nein! Was hab ich nur getan? Wieso?

Der Braunhaarige steht immer noch da, kann mir nicht ins Gesicht sehen.

"Bitte Yamato..." Er meint es ernst, es ist kein 'ich muss noch für Mathe lernen', kein 'ich hab noch Fußballtraining', es ist ein klares 'ich möchte dich nicht mehr sehen-bitte verschwinde...' Apathisch erhebe ich mich, stehe vor ihm, sehe ihn noch einmal an. Nichts. Ich bin zu weit gegangen. Ich habe durch mein stumpfsinniges Verhalten meinen einzigen Freund verloren...

Ich muss schlucken, merke, wie meine Augen warm werden, anfangen zu brennen und der Kloß im Hals immer größer wird. Ich gehe an ihm vorbei, ziehe im Gang meine Schuhe an und öffne die Tür. Das wird wohl das letzte Mal sein. Noch einmal drehe ich mich um, schaue den Gang entlang.

Die Musik aus Hikaris Zimmer ist verstummt.

Und da steht er, wartet darauf, dass ich endlich abhaue. Sein Blick ist immer noch gesenkt. Dann nicke ich ihm kurz zu und verschwinde in das Treppenhaus. Immer mehr muss ich um meine Beherrschung kämpfen; die Tränen wollen nach draußen, die Hände zittern. Was habe ich nur getan?

"Yamato?!" Taichi. Ich drehe mich herum, steige ein paar Stufen wieder hinauf und lächele kurz. Doch mein Lächeln verschwindet. Abwesend hält er mir meine Jacke hin; ich hatte sie liegen gelassen...

Als ich auf die Straße trete, merke ich, dass sich die Wolkendecke seit dem Arztbesuch heute Mittag noch erheblich zugezogen hat. Grau über grau, und kein Ende. Bestimmt fängt es gleich an zu regnen. Dann weint der Himmel wenigstens mit mir.

Ich kann immer noch nicht realisieren, was da gerade eben passiert ist. Er hat kein Wort über unseren Kuss gesagt und mir doch so unmissverständlich deutlich gemacht, dass wir nicht mehr als nur Freunde sind- für ihn.

Fast schleppend laufe ich weiter nach Hause. Und der erwartete Regen setzt erst langsam, dann immer mehr ein, bis er hart auf mich einprasselt. Ich spüre wie mir immer kälter wird, meine Haare hängen mir ins Gesicht. Doch das alles ist mir egal. So scheißegal. Immer wieder muss ich an Taichis abweisende Augen denken. Noch nie habe ich sie so gesehen. Und nie wieder werde ich sie so sehen.

Dieses schwarze Nichts; es ist wieder da, war es auch einige Stunden versteckt so breitet es sich jetzt umso schneller wieder aus. Es zieht mich immer weiter in sich hinein, kennt keinen Halt. Meine Füße werden immer schwerer, ich zittere vor Kälte und Selbsthass. Dann endlich mein Wohnblock. Verfroren nehme ich Stufe für Stufe in dem dunklen Treppenhaus, stehe vor unserer Haustüre, dann in der Wohnung. Erschöpft lehne ich mich gegen die Tür, ziehe meine Schuhe nebenbei aus. Alles an mir trieft. Meine Jacke hänge ich sorgfältig an ihren vorgesehenen Platz, bevor ich in mein Zimmer gehe, mich auf mein Bett setze.

Mein Vater ist wie immer nicht da. Er verlässt in der Frühe lange vor mir das Haus und abends kommt er wieder, wenn ich schon schlafe, oder er zumindest denkt, ich täte es. Meine verschwommene Sicht wandert zu meinem Regal. Zwischen den unzähligen Büchern und CDs, Manga und Notenblättern steht ein hübsch verzierter Bilderrahmen; in ihm mein Lieblingsbild. Schluchzend stehe ich auf, nehme das Bild und betrachte es genauer. Immer wieder wische ich mir über die Augen; das Bild ist so unklar. Auf dem Foto stehe ich neben Taichi; er hat seinen Arm Freude strahlend um mich gelegt und zeigt das Viktory-Zeichen. Ich blicke nur abwesend drein, doch lange nicht so verstört wie in den letzten Jahren. Dieses Bild wurde vor etwa 4 Jahren gemacht, als Tai und ich etwa beide 13 waren; also vor meinem Sinneswandel, vor

dem Ereignis, das mein ganzes Leben verändert hatte, und das Taichi. Ich betrachte den Rahmen; mein braunhaariger Freund schenkte ihn mir samt Foto zum 14. Geburtstag und seitdem hat es hier seinen Ehrenplatz. Er hat den Rahmen selbst verziert. Angemalt mit bunten Farben, Sternen und Klecksen und mit schwarzen Stift ein "Happy Birthday, Yama-chan" daraufgekritzelt. Dann fällt es mir wieder ein: Vorsichtig drehe ich das Werk, nehme das Foto heraus. Dann muss ich lächeln. Hintendrauf steht in für Taichi typischen krakeligen Schriftzeichen eine Art Widmung:

>Dieses Jahr hab' ich mich richtig kreativ bemüht und den Rahmen für das Bild selber gemacht (sieht man, ne?). Ich hoffe, du magst mein Geschenk!  
Was ich dir damit eigentlich sagen will ist, dass du mein bester Freund bist und ich möchte, dass das immer so bleibt! TAI ^.^v<

Das gibt mir den Rest. Zitternd und schluchzend knie ich mich auf den Boden, starre weiter das Foto an. Den Rahmen lasse ich fallen und das Glas bekommt zwei große Risse. Soll es das gewesen sein? Mit meinen, von den Tränen nassen, Fingern streiche ich über das Bild, über Taichi. Ich habe es kaputt gemacht. Alles. Die Freundschaft von damals und die Freundschaft von heute. Wie töricht.

Plötzlich ist mir alles egal. Alles um mich herum ist dunkel. Mir wird klar, dass es nie wieder so sein wird wie früher. Nie wieder. Ich nehme mein Zimmer gar nicht mehr wahr. Auch das Badezimmer, in das ich mich jetzt begeben habe, existiert nur noch in der Welt der anderen. Ich suche im Badezimmerschrank neben dem Spiegel. Nichts. Mein Vater muss sie wohl wo anders hingeräumt haben, wo er doch erst vor einigen Monaten Probleme mit mir hatte. Gedankenverloren taste ich den Schrank oben ab und- tatsächlich. Gut versteckt, Papa...

Ich öffne das kleine Schächtelchen und nehme eine der Rasierklingen heraus. Noch nie in meinem Leben habe ich sie zum Rasieren gebraucht. Doch nun- bereits zum zweiten Mal- steuere ich damit auf meine Unterarme zu. Damals war Taichi da gewesen, zusammen mit meinem Vater, und hatte mich aufgehalten. Er hatte mir klargemacht, wie kostbar mein Leben doch sei und dass ich ihn hier alleine ließe.

Dieses Mal würde mein braunhaariger Freund nicht auftauchen. Niemand würde es... Immer noch zitternd schiebe ich meinen Ärmel ein Stück weiter hinauf. Nur noch eine kleine rosafarbene Narbe zieht sich quer über die blau-türkis schimmernden Adern. Vom damaligen Versuch. Dieses Mal wird es mehr als nur so ein mickriges Ding geben...

Verzweifelt lasse ich mich neben der Badewanne nieder, bin fest entschlossen hier und jetzt meinem Leben ein Ende zu setzen.

Es sind unglaubliche Schmerzen und ein Schnitt reicht nicht. Immer wieder fahre ich mit der scharfen Klinge über meine Adern. Solche Schmerzen... Doch bald würde es ein Ende haben- endlich. Ich merke wie mir immer kälter wird. Mein ganzer Arm schmerzt und ich kann die Klinge in meiner Linken nicht mehr spüren oder halten. Mit einem leisen Klimpern fällt sie neben mir zu Boden, was ich kaum höre. Das Rauschen in meinen Ohren wird immer lauter, übertönt alles, auch die Geräusche, die ich von mir gebe. Lautes, schweres Atmen, durchbrochen von stoßartigen Schluchzern. Meine Tränen rennen immer noch über meine Wangen, lassen sich nicht stoppen. Wie jämmerlich ich aussehen muss: Barfüßig sitze ich lehnend am Badewannenrand. Warte einfach nur auf mein Ende.

Ich starre auf meine Unterarme. Dunkles rotes Blut läuft über meine Hände, meine Klamotten und bildet am Boden eine Lake. Nein...Jetzt hat mein Vater schon wieder Arbeit wegen mir. Ich kann es nicht mehr sauber machen. Immer hat er Ärger mit mir, mit seinem psychopathischen Sohn. Er muss ständig Arztkosten zahlen, ist nervlich auch schon am Ende wegen mir und weiß nicht mehr, was er noch tun soll. Und ich kleines egoistisches Arschloch sitze hier und schneide mir die Pulsadern auf... Vielleicht hätte ich ihm sagen sollen, wie Leid mir das alles tut. Vielleicht hätte ich ihm einen Brief schreiben sollen. Und einen für Taichi. Dort hätte ich ihm sagen können, wie sehr ich ihn liebe und dass ein Leben ohne ihn für mich nicht lebenswert sei. - Doch nun ist es zu spät. Mein Blut verbreitet sich immer weiter; ich hätte nie gedacht, dass es so viel ist oder so entsetzlich aussieht, wenn die Kleidung, der Boden und die Haut so blutverschmiert sind. Mittlerweile spüre ich fast gar nichts mehr, nur Kälte. Eisige Kälte.

"YAMA!!!" Halluzinationen. Ich höre Taichis Stimme und sie schreit meinen Namen. Daran habe ich noch nie gedacht: Vielleicht gibt es in der Welt nach dem Tod auch einen Taichi. Und vielleicht darf ich ihn dort lieben...? Ich muss lächeln.

"YAMA!!! Mach die Augen auf!!!" Plötzlich packt mich jemand an den Schultern, schüttelt mich kräftig. Doch ich kann nichts erkennen. Ich bekomme die Augen kaum auf, und das Bild, das mich mir so bietet, ist verzerrt. Sprechen kann ich nicht. Dabei will ich wissen, wer mich da stört.

"Komm schon, halt durch!! Hilfe ist unterwegs!!" Hilfe? Was redet der da? Ich kann nicht mehr denken. Aber ich spüre, wie der Unbekannte meinen Unterarm einwickelt. In Handtücher? Angestrengt versuche ich wieder etwas zu erkennen und- tatsächlich. Vor mir am Boden kniet Taichi. Seine Haare hängen etwas, sind nass und auch er selbst, seine Kleidung, ist völlig durchnässt. Seine Wangen sind gerötet und er atmet tief ein und aus. Er muss den ganzen Weg hergerannt sein. Aber wieso...?

"Yama..." Er weint. Taichi weint um mich. Verzweifelt zieht er mich in seine Arme, wiegt uns beide vor und zurück. Sein Kinn liegt auf meiner Schulter und ich höre, wie er mit mir spricht. Mir ins Ohr flüstert: "Halt durch... bitte... das kannst du doch nicht machen...bitte... lass mich nicht allein!!" Ich höre wie er entsetzlich schluchzt. Und das alles, wo er vor etwa einer halben Stunde noch abweisend und kalt zu mir war. Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll, und darum genieße ich es. Ich genieße diesen Augenblick, seine Wärme und Nähe, nach der ich mich schon sooft gesehnt habe und die Tatsache, dass dieses klägliche Leben bald ein Ende hat. Es ist frustrierend sich erst die Pulsadern aufschneiden zu müssen, bevor man dem Menschen richtig nahe kommt, den man liebt. Aber besser so, als nie...

Blinzelnd öffne ich meine Augen, halte mir die Hand vor das Gesicht- die Sonne blendet stark. Ich sehe mich um und erschrecke: Ich stehe vor unserer Haustüre und einem blonden Jungen, den ich eindeutig kenne: Das bin ich! Verwirrt beobachte ich, wie ich die Tür aufschließe, verschwitzt, etwas keuchend und bepackt mit der Sporttasche, die ich immer für den Sportunterricht benutze. Doch eines ist merkwürdig. Das ist nicht mein heutiges Ich; vor mir steht ein kleinerer Junge und die Haare sind noch kürzer, als ich sie heute trage.

Immer noch brennt die Sonne durch das Flurfenster und ich höre lautes Geschrei aus einer der Wohnungen über unserem Stockwerk. Plötzlich wird mir mit Schrecken klar, wo und vor allem wann ich "bin" - vor mir stehe ich, als 14-jähriger, an dem Tag, an dem sich mein ganzes Leben veränderte und nichts mehr war wie zuvor. Ich weiß

noch, es war ein schwüler Tag, die Hitze hielt bereits die ganze Woche an und es war Donnerstag, der Tag der Woche an dem auch noch Nachmittagsunterricht mit Sport angesagt war. Wir spielten damals in der prallen Sonne Fußball und ich dachte meine Tage wären gezählt. Immer wieder die niederwälzenden Worte meines Sportlehrers, der mich ermahnte mich mehr ins Spiel zu integrieren. Wie ein Blöder hetzte ich dem Ball mit hinterher; nicht um es dem Lehrer recht zu machen, nein, vielmehr um Taichi zu zeigen, dass ich auch Fußball spielen konnte! Hinterher war er verdammt stolz auf mich gewesen, da wir das Spiel durch ein Tor von mir gewannen. Niemals werde ich vergessen, wie die Augen meines braunhaarigen Freundes damals geleuchtet hatten und er mich wild umarmte!

Wieder blicke ich auf den Jungen meiner Selbst, wie er erschöpft in die Wohnung humpelt, seine Schuhe durch die halbe Wohnung kickt. Ich gehe ihm hinterher. Erst in sein Zimmer- Sportsachen abladen- und dann ins Wohnzimmer, von dort aus in die Küche. Eigentlich will ich diesen Moment nicht noch einmal erleben, doch ich kann gar nichts dagegen tun.

"Papa?" Mein Vater sitzt am Tisch, die Arme darauf gestützt und das Gesicht in die Hände gepresst. "Was hast du? Kopfschmerzen?" Vorsichtig legt mein vergangenes Ich die Hand auf Papas Schulter. Dann sieht dieser auf und ich erkenne die gleichen tieftraurigen, verzweifelten und verheulten Augen wie damals. Der Mann schluchzt auf und ich sehe wie er seinen Sohn in seine Arme zieht. Noch heute fühle ich diese kräftigen Arme, das starke Drücken an seine Brust und noch immer höre ich sein tiefes Schluchzen. "Yamato... mein Junge..." In diesem Moment wurde mir bewusst, dass etwas wirklich schlimmes passiert sein musste. Ich konnte mir nicht erklären was, dachte sofort daran, dass Papa sein Job vielleicht verloren hätte. Doch niemals hätte ich an das gedacht, was er mir unter heftigem Weinen hatte versucht beizubringen. "Was ist denn, Papa...?!" "Yamato..." Zärtlich strich mir mein Vater damals durchs Haar, das hatte er bis dahin niemals getan, noch nicht einmal, als er und Mama sich hatten scheiden lassen. "Yamato... dein Bruder..." "Takeru?! Was ist mit T.K.?" Ich riss mich schnell von ihm los, wich zurück und wollte unbedingt wissen, was denn nun los sei. "Er... hatte einen Unfall..." "Einen Unfall?? Ist er im Krankenhaus? Wieso sitzt du dann hier? Komm gehen wir zu ihm! Schnell- komm schon!" Ich wollte gerade zur Tür rennen, als mich seine große Hand am Arm packte und zurück hielt. "Nein, Yamato! Das geht nicht... Takeru ist tot!" Im ersten Moment konnte ich die Worte nicht verstehen, die gerade an mein Gehirn gelangten. Ich konnte nicht denken, nicht fühlen; für Bruchteile von Sekunden. Doch dann schwappte es wie eine riesige Welle über mich, riss mich zu Boden. Meine Beine wollten nicht mehr und so machte ich Bekanntschaft mit dem kalten Fliesenboden. Takeru soll tot sein? Nein, das ist nicht wahr! Das stimmt nicht! "LÜGE!!" Schreiend, weinend, schluchzend und wütend stürzte ich aus der Küche, knallte meine Zimmertüre mit voller Wucht zu und schreite in meine Kissen hinein. Ich konnte die Worte nicht glauben, wollte es einfach nicht! Tränen, nichts als Tränen rannen über mein Gesicht. Ich kann mich immer noch an diesen tiefen, bohrenden Schmerz erinnern. Takeru... meinen geliebten, kleinen Bruder würde ich niemals wieder sehen...

Zitternd und immer noch entsetzlich heulend sehe ich mein Ich dort auf dem Bett sitzen. Die Augen sind aufgequollen, rot und - leer. Ich weiß, warum. Genau in diesen Minuten dachte ich damals nämlich an das letzte Treffen mit meinem Bruder, und die schmerzliche Wahrheit durchbohrte mich wie ein riesiger, fetter Pfeil. Wir hatten uns gestritten wie lange nicht mehr. Ich weiß heute nicht mehr, warum oder um was, ich kann nur noch sagen, dass ich mir deshalb bis heute schreckliche Vorwürfe mache. Ich

nannte ihn ein Arsch und egoistisch, und wenige Stunden später konnte ich nie wieder etwas zu ihm sagen. Das hatte ich nie jemandem erzählt; weder meinem Vater, noch dem Psychiater und auch nicht Taichi... Statt mich zu verabschieden, habe ich ihn angeschrieen und beschimpft...

Plötzlich bemerke ich wie ich mich meinem früheren Ich immer mehr entferne; fast als würde ich schweben. Dann wird meine Sicht verschwommen- nicht nur durch die Tränen, die aufgrund der schmerzenden Erinnerung in meinen Augen stehen...

(Anm. d. A.: Hier findet der angekündigte Wechsel von 1. in die 3./1. Person statt:)

Durch die Vorhänge des Fensters scheinen die letzten Strahlen der Sonne herein und tauchen das Krankenzimmer in ein rötlich- oranges Licht. Im Zimmer stehen zwei Betten, von denen allerdings nur eines belegt ist. In ihm liegt ein blonder Junge, Yamato, und neben ihm sitzt dessen braunhaariger Freund, Taichi. Dieser hat sich einen Drehhocker an das Bett geschoben und wacht nun über seinen Freund. Er hat die Arme auf dem Bett verschränkt und stützt sich so etwas ab.

"Yama..." Warum? Warum nur? Wie konnte ich ihn einfach so gehen lassen? Ich hätte mir denken können, nein müssen, dass er nach so einer Abweisung auf dumme Gedanken kommt! Ich weiß doch, wie es ihm geht, wie er ist...

Wieder muss ich mit den Tränen kämpfen, als Herr Ishida das Zimmer betritt. Schnell wische ich mir über die Augen. Er stellt sich neben mich und starrt auf seinen Sohn. Dieser liegt friedlich da; scheint zu schlafen. Er ist blass und die blonden Strähnen fallen ihm ins Gesicht; ich hebe meine Hand und fahre über seinen Unterarm, der ausgestreckt neben mir liegt, und um dessen unteren Teil sorgfältig ein Verband gewickelt ist. Die Sanitäter kamen noch rechtzeitig, doch ich konnte meinem blonden Engel überhaupt nicht helfen. Hastig hatte ich ihm Handtücher um den Arm gebunden, wo er sich die Adern aufgeschnitten hatte. Ich wusste nicht, was ich tun sollte bis der Notarzt kam und so wiegte ich in nur hin und her in meinen Arm. Das alles in der unendlich großen Hoffnung, er würde mich niemals verlassen, bei mir bleiben! Und es hatte funktioniert... Doch jetzt wachte er nicht mehr auf. Er lebte noch- das regelmäßige Piepen des Herzschlagmessers (Anm.d.A.: Gibt's des?) bestätigte es mir, doch er, also sein Körper und seine Seele, mussten sich erholen. Erholen von dem Schock, den er durch mich erlitten hatte, und erholen von dem hohen Blutverlust, der durch das Verletzen der Adern eingetreten war. Warten konnte so grausam sein...

"Vielen Dank, Taichi..." Ishida neben mir, sah zu mir herunter. "...durch dich habe ich nicht auch noch meinen zweiten Sohn verloren..." Er hatte doch keine Ahnung!

"Wegen mir ist es doch erst fast soweit gekommen, dass sie wieder einen Sohn verloren hätten...!" Verdutzt sah mich Herr Ishida an. Noch nie hatte ich ihn so angeschrieen. Mir liefen einfach nur die Tränen die Wangen hinunter, ich konnte sie nicht mehr zurückhalten, auch nicht vor Yamas Vater!

"Aber Taichi... es war ganz alleine seine Entscheidung das zu tun, du hast keine Schuld, bitte!" Er strich mir durchs Haar und sah mich fest an.

"Ja..." Er hatte doch recht. Yama war nun einmal leicht verletzbar, verletzbarer als alle anderen Menschen auf dieser Welt!

"Taichi,... du kannst nach Hause gehen, wenn du willst... Du musst doch auch morgen zur Schule... Wir können eh nichts für ihn tun..." Er ging zur Tür, schien auf mich zu warten.

"Nein! Ich werde ihn jetzt nicht hier alleine lassen... Ich werde warten; hier, jetzt und

bis er aufwacht... Und sollte er niemals aufwachen, ich warte bis in die Ewigkeit!"

>>Right here... ~nothing else matters~

Waiting... ~things are getting better~

You're the ~only thing that matters~

One thing ~I'm never giving up~ <<

"Gut, es ist deine Entscheidung." Damit fiel die Tür zu und wir waren wieder alleine. Nein, wir waren doch nicht alleine! Wir hatten den anderen. Und solange Yamato bei mir ist, bin ich niemals alleine oder einsam...

Damit verschränkte ich meine Arme auf seinem Bett und bettete meinen Kopf darauf. Ich sah zu ihm hinauf, wie er dalag: wie ein Dornröschen, gefallen in einen 100jährigen Schlaf...

Plötzlich tat mein Untergrund einen heftigen Ruck, und ich schreckte hoch. Mit einer schnellen Bewegung saß Yamato aufrecht im Bett. Er schwitzte fürchterlich, atmete stockend und schnell, und seine Augen sahen sich verwirrt, fast ein wenig irre, um.

"Yama!" Ohne auch nur auf irgendwas zu achten, drückte ich meinen blonden Freund an mich. Dieser schien langsam zu begreifen, was los war und legte seine Arme auch um mich. Er atmete immer noch laut und unregelmäßig, doch wurde schon ruhiger.

"Taichi... ich bin nicht tot?"

"Nein, du verrückter, kleiner..." Mir fielen die Worte; und hätte ich welche gefunden, so wären sie in Tränen und Schluchzern von Freude untergegangen...

"Tai... Ich...konnte mich nie von ihm verabschieden...Niemals!" Wie ein Häufchen Elend hing Yamato in meinen Armen, hielt sich an mir fest. Er weinte, schluchzte und stammelte Worte, die für mich keinen Sinn machten. Noch nicht...

\*Fortsetzung folgt...\*

Nachwort: Und? Arg enttäuscht? Ich wollte mich hiermit nur einmal für die 11 Kommiss bedanken, sovielen habe ich noch nie für EIN Kapitel bekommen! \*baff war\* Und ich muss mich entschuldigen: Es hat ja wirklich ewig gedauert bis ihr das hier lesen konntet...tut mir Leid! Ansonsten halte ich euch nicht vom Kommi schreiben ab \*gg\*. Sagt mir ruhig, wie es euch gefallen hat, ich freue mich über Kritik genauso wie über Lob!

Bye, Ichi